

## *Wenn die ersten Jungen schlüpfen...*

*Von Josef Fischer Nordwalde 1952*



Es ist schon so, nicht nur der Anfänger in der Taubenzucht erwartet mit Sehnsucht den Tag, an dem die ersten Jungtiere schlüpfen, sondern auch die älteren, erfahrenen Züchter können diesen Tag kaum erwarten. Ich habe schon

oft gesagt, das für uns *Taubenjockeln* eigentlich das ganze Jahr hindurch 'Weihnachten' ist. Damit will ich sagen, dass wir immer wie die Kinder um die Weihnachtszeit in einer gewissen Spannung leben. Einer dieser Spannungshöhepunkte ist die Zeit, in der die ersten Jungtiere das Licht der Welt erblicken. Für den Außenstehenden ist es unfassbar, wie alte Männer die eben geschlüpften Jungen mit einer Zärtlichkeit und Freude betrachten, die einer jungen Mutter Ehre machen würden. Was ist denn schon an diesen hässlichen, manchmal halbnackten Tierchen zu sehen? Was ist denn überhaupt an euren Tauben? Es ist doch nichts damit zu verdienen! So und ähnlich lauten die Aussprüche, die man von Laien immer wieder zu hören bekommt.

Kann aber die Freude, die die Tiere uns bringen, überhaupt mit Geld aufgewogen werden? Ihr fragt, was wir an diesen hässlichen, halbnackten Tierchen finden? O, sehr, sehr viel! Wir hängen an unsern Tieren und finden diese kleinen, flaumigen Wesen, auf die wir so lange gewartet haben, einfach schön, so schön wie ein Bildhauer oder Maler sein Werk - mag es für Laien noch so unverständlich sein - schön findet. Zudem handelt es sich bei unsern Tauben um lebende Wesen, und wir machen an den eben geschlüpften Jungen bereits manche Entdeckungen, auf die ich im Einzelnen noch zurückkomme.

Bereits früher hatte ich erwähnt und hier sei es wiederholt, das man, um ein gleichzeitiges Schlüpfen beider Jungtiere zu erreichen, das zuerst gelegte Ei durch ein Ersatzei - Gipsei oder ein passender, heller Kieselstein(!) - ersetzen soll. Erst am **übernächsten** Tag **morgens** legt man das normale Ei wieder zurück ins Nest. Auf diese Weise ist es dann, wenn das zweite Ei im Laufe des Nachmittags gelegt wird, schon einige Stunden bebrütet worden. Nur so kann man erreichen, dass nach etwa 17-18 Tagen die beiden Jungen gleichzeitig, oft sogar zur gleichen Stunde, schlüpfen. Etwa am 16. Tag des Bebrütens sind



die ersten Pickgeräusche zu hören, und am 17. Tag wird die Eischale an einer Stelle von innen bereits angehoben. Das Ei ist 'angepickt'! Die

Pick-geräusche, die anfangs nur in größeren Abständen zu hören waren, kann man jetzt deutlicher und ununterbrochen vernehmen. Etwa 24 Stunden wird so auf der Stelle getreten. In der Nacht zum 18. Tag selbst dreht sich dann das Junge unter fortwährendem Picken in verhältnismäßig kurzer Zeit um seine eigene Achse. Wie mit dem Zirkel gezogen verläuft nun eine Naht, ein Pickrand um das stumpfe Ende des Eies. Durch Dehn- und Streckbewegungen wird das entstandene Deckelchen abgehoben, und das Jungtier schlüpft. Da sich die angegebenen Zeiten durch verschiedene Einflüsse (kalte Witterung, schlechtes Bebrüten etc.) bis zu 24 Stunden nach vorn oder hinten verschieben können, warne ich davor, diese Zeit des Schlüpfens dadurch abkürzen oder beschleunigen zu wollen, das man mit dem Fingernagel oder mit der Messerspitze nachhilft. In 99 von 100 Fällen ist das Jungtier verloren, denn bevor das Junge sich nicht

um seine Achse gedreht hat, ist der Dottersack nicht eingezogen. Solange das also nicht der Fall ist, ist das Junge nicht lebensfähig. Außerdem kommt es meistens zu erheblichen Blutungen, die dem Jungtier schnell zum Tode verhelfen. Es gibt nur ganz wenige Ausnahmen, bei denen man helfend ein-greifen kann oder muss, aber davon vielleicht einmal später. Die erste Kontrolle führe man am besten dann durch, wenn der brütende Elternteil die kleinen Jungen kurz verlässt, um zu fressen. Zu diesem Zweck der Kontrolle nimmt man die zarten Jungen behutsam in die Hand und vergewissert sich, ob die Tiere normal sind, d.h., ob der Dottersack völlig eingezogen ist und auch sonst keine Anomalitäten - verkrüppelte Zehen oder deformierter Schnabel oder dergleichen - zu sehen sind. Bei groben Verwachsungen ist es das Beste, man tötet das Tier kurzerhand. In Zweifelsfällen jedoch rate ich, einige Tage zu warten, denn manches an normal aussehende Schnäbelchen, manche anscheinend krumme Zehe, haben sich später so verändert, das es schade gewesen wäre, wenn man das Tier getötet hätte. Also, nicht zu voreilig sein! Sodann kann man vielfach gleich nach dem Schlupf feststellen, von welcher Farbe die Jungtiere sind, und oft kann man weiterhin anhand der festgestellten Farbe darauf schließen, welches Jungtier ein Täuber und welches eine Täubin ist.



Im Nachfolgenden einige Anhaltspunkte.

Von roten Eltern oder von Eltern rot x gelb können rote, gelbe oder rote und gelbe Jungtiere fallen. während die Nachzucht aus gelb x gelb stets wieder gelb ist. Woran erkenne ich nun bereits am

ersten Tag, ob das Jungtier rot oder gelb wird? Das rote junge trägt dichten, gelben Flaum und hat außerdem an der Schnabelspitze einen

mehr oder minder ausgeprägten roten Ring oder Punkt. Das gelbe Jungtier hingegen ist fast ganz nackt oder zumindest nur schwach behaart und hat entweder einen ganz hellen Schnabel oder aber einen schwach gelblichen Punkt an der Schnabelspitze.



Ein intensiv roter Schnabelring bei den Roten lässt auch für später auf eine intensiv rote Farbe schließen. Er birgt allerdings auch die Gefahr in sich das das Tier nach Monaten einen

angelaufenen Schnabel bekommt. Zunächst verschwindet der rote Ring fast immer nach 10 - 14 Tagen. Ist dieser besagte Ring jedoch schwach rot und sind die kleinen Beinchen von blasser Farbe, kann man damit rechnen, dass das Tier einen Wachsschnabel bekommt, während die Intensität der Farbe meistens zu wünschen übrig lässt. Eben geschlüpfte gelbe Junge mit auffallend roten Beinchen und deutlichem gelben Schnabelring, bekommen später meistens eine schöne goldgelbe Farbe. Mit angelaufenem Schnabel hat man bei den Gelben weniger zu kämpfen. Man merke sich ferner, das bei den Jungen aus rot x rot oder aus rot x gelb die roten meistens Täuber und die gelben meistens Täubinnen sind.



Schwarze und blaue Jungtiere haben zumeist einen besonders dichten, gelben Flaum (bei eben geschlüpften Tauben ist im Gegensatz zu den Hühnerküken der Flaum immer gelb!). Die Schnäbel der schwarzen und blauen Jungen sind durchweg intensiv schwarz, ebenso die Zehennägel. Manchmal beobachtet

man in diesen Farbenschlägen Jungtiere, die zunächst nur die Schnabelspitze schwarz gefärbt haben. Auch hier deutet diese

Tatsache auf eine weniger intensive Farbe hin, was bei den Blauen vielfach eine schöne helle Färbung, oft aber auch im Zusammenhang damit hellen Rücken zur Folge haben kann. Bei den Schwarzen bekommen wir in diesem Falle meistens den hellen Augenrand und eine duffe Farbe. Ähnlich wie hier geschildert, sind die Verhältnisse bei rot- und gelbfahl, blau und blaufahl u.a. Es würde im Rahmen dieses Aufsatzes zu weit führen, auf alle Farbenschläge und Rassen einzugehen. Meine Beobachtungen stützen sich in der Hauptsache auf jahrelange Beobachtungen bei meinen Brünner-kröpfen.



*Entwicklungsstufen vom Schlupf bis zum Absetzen mit 22-25 Tage, je nach Rasse unterschiedlich*

Wir haben gesehen, dass auch eben geschlüpfte Jungtiere manche Fragen, wenn auch nur zum Teil, beantworten können. Nach der ersten Kontrolle lasse man die Alten möglichst in Ruhe, nutze aber vor allem die Fütterungszeiten aus, um zu kontrollieren, ob die Jungen noch leben und ob sie gut gefüttert werden. Wenn auch der Brei, der von den Eltern in den ersten Tagen gefüttert wird, sich an der Kropfwand bzw. aus der Kropfhaut selbst bilden soll, meine ich, dass man die Breibildung durch eine Erhöhung des Weizenanteils einerseits und Verminderung des Anteils an Gerste andererseits in dem im Übrigen vielfältig zusammengesetzten Mischfutter steigern kann. Sodann rate ich, vor allem im zeitigen Frühjahr, das den Alten dargereichte Futter mit Lebertran zu beträufeln und dann so zu mischen, dass alle Körner richtig glänzen.

Die Fütterung sei regelmäßig dreimal am Tage, nicht zu knapp, jedoch nur so viel, dass kein Körnchen liegen bleibt. Wer annimmt, er könne nun, da ja Junge da sind, gar nicht genug füttern, leistet den Jungtieren einen schlechten Dienst. Die meisten Jungen verhungern und verdursten nämlich deswegen, weil die Eltern zu reichlich gefüttert werden. Dadurch werden sie fett und faul und kümmern sich nur wenig oder aber auch überhaupt nicht mehr um ihre Jungen.

Um ein Übertragen von evtl. vorhandenen Krankheitskeimen auf die Jungen so weit wie möglich zu verhindern, streue man das Futter nicht auf den Boden, sondern reiche dieses in erhöht aufgestellten Futterkrippen dar. Auch das Wasser wird erhöht aufgestellt und aus einer einwandfrei sauberen Tränke dargeboten.

Ein immer wieder diskutiertes Thema ist die Frage nach dem idealen Beringungszeitpunkt für unsere Jungtauben. Dazu muss man wissen, dass dies nicht für alle Rassen in gleicher Weise erfolgen kann. In aller Regel kann diese wichtige Markierungs- und Erkennungsmaßnahme zwischen dem fünften und dem neunten Tag durchgeführt werden. Als Faustregel kann gelten, dass der Zeitpunkt

dann passt, wenn der Ring nicht mehr ganz leicht vom Lauf abgestreift werden kann.

